

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bez.
unseren Voten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Fernsprecher Nr. 210.

Nr. 89.

Dienstag, den 30. Juli

1907.

Grundsteuer betr.

Am 1. August ds. Js. ist der 2. Grundsteuertermin auf das Jahr 1907 fällig.
Derselbe ist bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung bis spätestens zum 14.
August 1907 in hiesiger Stadtsteuereinnahme zu entrichten.
Stadtrat Eibenstock, den 29. Juli 1907.

Hesse.

Bg.

Bitte.

Der Verein zur Förderung der evangelischen Liebeswerke zu Eibenstock, Schönheide,

Carlsfeld, Hundshübel, Zosa und Stüngenrön wird mit Genehmigung der zu-
ständigen Behörden auch in diesem Jahre und zwar in den nächsten Tagen eine Samm-
lung von Liebesgaben für die Zwecke der äußeren und inneren Mission, der Gustav
Adolf-Stiftung und der Sächf. Hauptbibel-Gesellschaft veranstalten.

Der Vereinsvorstand bittet herzlich um wohlwollende Förderung der bevorstehenden
Sammlung durch Gaben der Liebe.

Der Vorstand des Vereins zur Förderung der evang. Liebeswerke.

J. V. Rudolph, Pastor.

Zum 30. Juli.

Wieder ist der Tag gekommen, an dem vor neun Jahren
die erschütternde Kunde die Welt durchflog, daß der Tod
seinen Arm ausgestreckt habe auch nach dem Manne, dem
seine Taten und die Geschichte die Unsterblichkeit verliehen.
Wohl ruht Fürst Bismarck, der Begründer und erste Kanzler
des neuen Deutschen Reichs, nun schon neun Jahre unter
den mächtigen Eichen des Sachsenwaldes, aber seine kraftvolle
Gestalt mit den blauen, blühenden Augen, den markigen
Zügen und dem milden Lächeln lebt unter uns fort; denn
nie hat sich eine Gestalt so tief eingepreßt in das Gedächtnis
der Mitlebenden und der Künftigen wie die des eisernen
Kanzlers, nie hat das Volk so eifrig gelauscht auf jede Kunde,
die von dem Tun und Sinnen des Alltagslebens und des
Feiertags sprach, wie bei Otto von Bismarck. Nichts Schatten-
haftes ist an ihm geblieben, kein falscher sentimentaler Zug
stört das Bild dieser klaren, wie in Stein gemeißelten Per-
sönlichkeit, und selbst der Haß des Gegners muß vor seiner
Größe huldigend sich neigen.

Neun Jahre sind vergangen seit Bismarcks Tode. Auf
seinem Grabe lüftet die Inschrift, daß er ein treuer deutscher
Diener Kaiser Wilhelms I. war, ein Zeugnis zugleich beschei-
denen Sinnes und stolzen, aber berechtigten Selbstgefühls;
denn was Großes er geschaffen, das steht lebendig vor uns
in der Einheit und Machtstellung des Deutschen Reichs.
Aber nie wohl hat Fürst Bismarck, dessen Leben so überreich
an Erfolgen und Siegen war, einen größeren Triumph gefeiert
als in den Tagen, da er auf der Bahre ruhte: in fünf Erd-
teilen wurde ihm gehuldigt in überwältigenden Ausdrücken
einer fast schrankenlosen Anerkennung und Bewunderung, zu
der seine gigantische Größe zwingt, die überall, wo sie sich
betätigt hat, alle Durchschnittsmasse ins schier Uebermensliche
und Unermeßliche übertrug, die in ihrer alleinstehenden
Eigenart unwiederbringlich ist, aber auch unverlierbar, weil
von ihr Kräfte ausgedrückt sind, die nicht in Aeonen unter-
gehen.

An dem Todestage eines Bismarck kann es nicht gelten,
sein Gedächtnis zu erhalten oder gar aufzufrischen, und eben-
wenig dürfen wir heute in der unauslöschlichen Erinnerung
an ihn in schwächerer Begeisterung klagen und zagen wollen
über die Vergänglichkeit selbst des Größten auf Erden; denn
Bismarck ist nicht tot, er lebt! Was vergänglich an ihm
war, ruht in der stillen Gruft im Sachsenwalde, aber er selbst,
sein Eigenstes kann nicht vergehen, sein Geist lebt fort in
seinen Taten und in seinen Werken, in dem durch ihn wieder-
erstandenen Deutschen Reich, dessen politische, wirtschaftliche
und rechtliche Grundlagen er gelegt hat, in dem von ihm
geleiteten deutschen Vaterlande als das getreueste Abbild des
Deutschtums in so künstlerischer Vollendung und plastischer
Schönheit, daß sein Volk es verehrt muß als die zauber-
mächtigste Idealgestalt des deutschen Volksgeistes. In die
fernsten Zeiten hinaus lebt und wirkt Bismarck weiter als
ein unverwundliches Element unferes in ihm neugeborenen
vaterländischen Empfindens, als eine zuverlässige Quelle
nationalen Denkens, als der Begeisterung erhaltende und fort
und fort erzeugende Faktor des deutschen Selbstbewußtseins,
als der Schöpfer und Lehrmeister der deutschen Staatskunst,
als der Meister der Realpolitik, der uns aus den Banden
eines unfruchtbareren Doktrinarismus befreit hat. Das mögen
die Gedanken sein, die uns an des großen Bismarck Todes-
tage befehlen.

Korea.

Bei ihrem Vorgehen in Korea verfahren die Japaner,
wie in so vielen andern Dingen, nach europäischem Muster.
Die Franzosen haben ihre Schattentöchter von Kambodja und
Annam und ihren ebenbürtigen Schattentöchter Bey in Tunis, die
Engländer können mit ihrem ägyptischen Rhedive aufwarten,
die Russen mit den früheren Herrschern der innerasiatischen
Steppe. Man hat dort überall den eingeborenen Völkern
die angestammte Dynastie im Mumien- oder Puppenzustand
zur ferneren Verehrung überlassen, nachdem man ihrem letzten
Präsidenten mit mehr oder weniger sanfter Gewalt die
Macht genommen und ihre Ausübung einem Ministerpräsidenten,
Premierminister oder sonstigen Statthalter der Eroberer über-
tragen hat. Es regiert sich auf diese Weise leichter. Die
unterworfenen Völker gehorchen dem Fremden, der im Namen
und Auftrag des alten Herrscherhauses spricht, williger, als

wenn er unverhüllt das Recht des Stärkeren zeigt. Es sind
dies die verschiedenen Formen der pénétration pacifique,
der friedlichen Durchdringung, von der noch jüngst die Fran-
zosen in Marokko eine neue Spielart zu schaffen versuchten.

Sieht man von dem nicht erfreulichen äußeren Hergang
ab, so wird man zugeben müssen, daß die Japaner ihre
Herrschaft über Korea ehrlich und mit schweren Opfern er-
worben haben. Der Kaiser von Korea hatte die Situation,
wie sie seit dem Ende des russisch-japanischen Krieges vorlag,
nicht richtig erkannt. Er hätte, wenn er sich still ins Unver-
meidliche gefügt hätte, sein behagliches Dasein im Palaste
von Seoul ruhig weiterführen können. Statt dessen versuchte
er, den Herren des Landes durch kleine Intrigen das Leben
schwer zu machen. Die Entsendung eines Prinzen aus
seinem Hause nach dem Haag, wo dieser vergebens nutzlose
Proteste anzubringen suchte, schlug dem Haß den Boden aus.
Hayashi fuhr nach Seoul hinüber, ließ den alten Kaiser
Jhông abdanken, setzte dessen geisteschwachen Sohn auf den
alten Thron der Han-Dynastie und ließ in einer neuen
Konvention den japanischen Generalresidenten Ito mit allen
Befugnissen ausstatten, dessen ein Diktator bedarf. In Ver-
waltung und Heer wird nun in beschleunigtem Tempo der
japanische Geist eingeschoben, und das altgewordene Korea, das
einst seine Kultur nach Japan getragen hatte, wird nun
vielleicht eine neue Blüte aus der japanischen Verjüngung
erleben.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Dem Londoner „Daily Tele-
graph“ geht aus Petersburg die Drahtmeldung zu, die ge-
plante Zusammenkunft des Kaisers mit dem
Zaren werde am 5. und 6. August in Danzig stattfinden.
Verschiedene deutsche Blätter glauben die Nachricht bekräftigen
zu können. Auch verlautet, der Reichskanzler Fürst Bülow
werde an der Begegnung teilnehmen. Da der Kaiser erst am
8. August in Wilhelmshöhe erwartet wird, erscheint es immer-
hin möglich, daß er zu dem angegebenen Zweck am 5. August
in Danzig eintrifft. Eine amtliche Antündigung fehlt bis
jezt noch.

— Berlin, 27. Juli. Der „L.-A.“ berichtet: Das
lenkbare Militär-Luftschiff hat heute einen neuen
erfolgreichen Aufstieg gemacht und ist nachmittag von der
Jungfernhöhe nach Spandau und zurück gefegelt. Die Auf-
fahrt war von der gewohnten Abfahrtsstelle, dem Schießplatz
in der Jungfernhöhe aus, erfolgt. Gegen 2¹/₂ Uhr war der
Ballon unter Führung des Hauptmanns von Speling ab-
gefahren und vor 3 Uhr bereits lehrte er zurück. Das Luft-
schiff, das übrigens seit der ersten Freifahrt seine Uebungen
täglich fortgesetzt hat, hatte in vorzüglicher Fahrt die ihm
heute gestellte Aufgabe: „Nach Spandau hin und zurück!“
gelöst.

— Berlin, 27. Juli. Nach einem Telegramm des
stellvertretenden Gouverneurs von Kamerun sind im Be-
zirk der Residentenschaft Adamaua Unruhen anscheinend
lokaler Natur ausgebrochen. Ein Angriff des Fullahmabi
auf den Residenten von Adamaua, Hauptmann Zimmermann,
welchem eine Kompanie der Schutztruppe zur Verfügung
steht, wurde erfolgreich abgeschlagen. Hauptmann Zimmer-
mann hat sich mit dem Residenten der Schadseländer,
Oberleutnant Strämpel, zum Zwecke gemeinsamen Vorgehens
in Verbindung gesetzt.

— Rußland. In Petersburg ist die Verhaftung
von vier Terroristen erfolgt, bei denen genaue Pläne
der kaiserlichen Bahnstrecke und des Standortes der Kaiser-
jacht gefunden wurden. Die Untersuchung gegen die Teil-
nehmer des Nordplanes auf den Kaiser im März ist nun-
mehr abgeschlossen worden. Als Leiter der Vorbereitungen
zu dem Attentate wird der Leutnant zur See Nikitenko,
22 Jahre alt, angeklagt.

— England. Die englische Flotte hat einen
neuen bedeutenden Zuwachs erhalten. Das zweite englische
Linienchiff vom Dreadnought-Typ, der Vellerophon, ist
am Sonnabend in Portsmouth vom Stapel gelaufen. Auf
derselben Helling in Portsmouth soll sogleich ein neues Linien-
schiff vom Dreadnought-Typ erbaut werden. Von Schwester-
schiffen des Vellerophon sind bereits im Bau der Temeraire,
der am 1. Januar d. J. im Marinearsenal von Devonport
auf Stapel gelegt wurde, und der Superb, der im Februar

bei Armstrong in Auftrag gegeben wurde. Der Temeraire
soll im Oktober, der Superb im November die Helling ver-
lassen. Ungefähr acht Monate nach dem Stapellauf hatte
der Dreadnought seine Probefahrten und seine Schießver-
suche erledigt. Man wird demnach damit rechnen können,
daß im Spätsommer nächsten Jahres die englische Flotte
über vier Linienchiffe vom Dreadnought-Typ verfügen wird.

— Marokko. Nach sicheren Nachrichten aus Port
Sag bestätigt es sich, daß der Angriff der scharifischen
Mahalla auf die von dem Präsidenten bei Mar Chica
errichtete Zollstation am 23. d. Mts. abgesehen ist.
Die Mahalla hatte 22 Tote, darunter 2 Kaida, und 25 Ver-
wundete, während von den Leuten des Präsidenten 10 ge-
tötet und 6 verwundet wurden.

— Asien. In Tchemulpo werden Vorkehrungen für
den schnellen Transport von 4000 Matrosen nach Seoul
getroffen. Sie werden jedoch nicht requiriert werden, wenn
es nicht durchaus notwendig ist. Die Ankunft von 4000
Mann Truppen aus Kiutschin in Seoul hat am Freitag
in Japan begonnen, da Marquis Ito seine Zustimmung zur
Sendung japanischer Truppen nach Seoul gegeben hat, um
die brennenden Fragen der Entwaffnung der koreanischen
Armee und der Trennung des früheren Kaisers von seinen
Truppen und Ratgebern zu lösen. Das koreanische Kabinett
ist darauf vorbereitet, diese Forderungen zu erfüllen, wenn
genügend Truppen zur Verfügung sind. Als das neue Ueber-
einkommen zwischen Japan und Korea in Seoul bekannt
wurde, kamen die Gemahlinnen der alten Staatsmänner in
Scharen zum Palast. Weinend und wehklagend trugen sie
sogleich alles Tragbare fort, bis der Palast aller möglichen
Andenken beraubt war.

— Die Feier des Jahrestages der persischen
Verfassung ist äußerlich ruhig verlaufen. Der Schah
ist angeblich ernstlich erkrankt und blieb deshalb den Feier-
lichkeiten fern. Er entbot alle Prinzen, um vor den Ge-
saudten und Notabilitäten die Honneurs zu machen. Der
Konstitutionsplatz und die Zugänge zu ihm waren feenhaft
illuminiert. Auf den Straßen wogte eine ungeheure Menschen-
menge. Trotzdem ist die Gärung unverkennbar. Das Volk
behauptet, der Schah sei durch Trunk unzurechnungsfähig, und
fordert seine Absetzung.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 29. Juli. Gestern feierte Herr Kauf-
mann Friedrich August Theodor Härtel hier das 50-jäh-
rige Bürgerjubiläum. Dem Jubilar ging ein Glück-
wunschsreiben der städtischen Kollegien zu. Außerdem be-
glückwünschten Herr Bürgermeister Hesse und Herr Stadt-
verordneten-Vorsteher Diersch den Jubilar persönlich namens
der Stadt. Wir wünschen dem Herrn Jubilar, daß er in
Glück und Gesundheit noch recht viele Jahre verleben möge.

— Eibenstock, 29. Juli. Dienstag Abend 9 Uhr
findet im Restaurant Bürgergarten hier eine Ver-
sammlung von Vertretern der mittelständischen
Korporationen statt, um gemäß des Beschlusses der
Vertrauensmännerversammlung vom 21. Juli in Aue, den
Kandidaten der Mittelstands-Vereinigung für unsere Stadt
zu ernennen. Alle mittelständischen Korporationen unserer
Stadt können Vertreter dazu entsenden, auch solche, welchen
eine direkte Einladung nicht zugegangen ist, sind gebeten,
daran teilzunehmen.

— Zur Landtagswahl. Vom Vertrauensmann
der Mittelstands-Vereinigung werden wir um Aufnahme
folgender Nichtigstellung gebeten:
Berichtigung des Berichtes in Nr. 169 der „Aue Neuesten
Nachrichten“ über die Sonntag, den 21. Juli, in Aue ab-
gehaltene Versammlung der Mittelstandsvereinigung
im 20. Landtagswahlkreis.

Der genannte Bericht entspricht in einigen Punkten nicht völlig den
Tatsachen.

1) Aus der Fassung und der Hervorhebung durch Sperre
könnte geschlossen werden, daß nur Kreischar den Forderungen der
Mittelstandsvereinigung völlig beigestimmt habe, Hesse aber weniger,
nämlich nur „befriedigend“, während doch die Versammlung einmütig
darin übereinstimmte, daß Hesse in gleicher Weise wie Kreischar
die Forderungen der Mittelstandsvereinigung, also voll und ganz
anerkannt hat.

2) Die Versammlung ist deshalb nicht zu einer endgültigen Abstimmung
gekommen, weil Herren aus Aue — obwohl rechtzeitig Schluß der Debatte
beantragt worden war — die Verhandlung hinausgezogen. Die Vertreter aus
Schneeberg-Neustädtel, Schwarzenberg und Johanngeorgenstadt mühten dann
noch vor Abschluß abzuweichen. Dazu kommt, daß die Aue, die doch hätten
bleiben können, sich dem weiteren Gange der Verhandlung mit Aus-
nahme des Beschlusses entzogen.

B) Weggelassen ist in dem Berichte, daß unter Leitung des Vorsitzenden (eines Auer) doch noch ein Resultat der Verhandlung zustande kam, insofern die Ortsgemeinden ihre Entscheidung nicht genauem Stimmverhältnis an das Generalsekretariat zu Dresden einzuschicken haben, wo die Einzelgebnisse zusammengefaßt und von wo diese Zusammenstellung als Gesamtergebnis bekanntgegeben werden soll.

Dresden, 27. Juli. Wie aus Norderney berichtet wird, ist das Befinden Sr. Maj. des Königs und der königlichen Kinder ein vorzügliches. Se. Majestät unternimmt oft Segelfahrten und Ausflüge; am Mittwoch wurde die Insel Baltrum besucht. Vorgeftern begab sich Se. Majestät nach der Insel Juist, von wo aus derselbe gestern in der Ersmündung auf Seehunde jagte. Seine Majestät erlegte drei starke Exemplare. Das Wetter ist sehr schön.

Chemnitz, 26. Juli. Beim Abbruch von Gebäuden am Neumarkt zum Neubau des Rathhauses wurde gestern der verheiratete Arbeiter Blank von einer unvermuthet zusammenstürzenden Wand getroffen und getödtet.

Annaberg, 26. Juli. Dem sog. „Frohnauer Hammer“ wendet sich das Interesse weiterer Kreise zu, seitdem die Mittheilung durch die Presse gegangen ist, daß dieses kulturhistorische Werk aus den Erdrägnissen einer Lotterie angekauft und als Zeuge längst vergangener Zeiten der Nachwelt erhalten bleiben soll. Der „Hammer“, nahe an der Stadtgrenze auf Frohnauer Flur gelegen, ist ein hohes Gebäude. Das Mauerwerk stammt aus dem 15. Jahrhundert und ist noch sehr gut erhalten. Eine Tür unter dem Dach gestattet den einzigen Lichtzutritt in den ruhgeschwägerten, weiten Raum. Das auf zwei offenen Herden, dessen Feuer durch Blasebälge angefaßt wurde, geschmolzene Eisen wurde in einzelnen Stücken mittelst Kran unter die mächtigen Hammer gebracht, die durch Wasserkraft in Bewegung gesetzt wurden und mit einer Schwere bis 6 Zentner in schneller Bewegung auf die darunter liegenden Eisenmassen niederfielen und sie härteten. Früher befand sich an Stelle der drei Hammer ein Hochwerk, das zurzeit des Erzbergbaues die Ausbeute aus dem Erdbinnen zermalmt. Auch wird heute noch der Raum gezeigt, in dem sich früher die Mänze befand. Zum „Hammer“ gehört ein zwei Geschos hohes Wohngebäude, das insofern bemerkenswerth ist, weil es als ein Muster früherer erzgebirgischer Bauweise gilt. Obwohl aus Fachwerk bestehend, hat es ebenfalls schon Jahrhunderte überdauert. Daß diese Bauwerke aus früherer Zeit erhalten werden sollen, erregt allenthalben Genugthuung. In unsere Umgebung kommende Touristen sollten nicht verkäumen, sie zu besichtigen und sich die Einrichtung des „Hammers“ erklären zu lassen. Er ist seit zwei Jahren außer Betrieb. Es dürfte eine zweite derartige Anlage in Sachsen wohl nicht mehr existieren.

Blauen, 25. Juli. Die von den Herren Kaufleuten Johannes Lindner in Auerbach und Paul Speck in London geplante Einführung eines gewerksmäßigen Automobils in D. m. u. b. Verkehrs zwischen Vengsenfeld und Blauen ist endgültig aufgegeben worden, weil sich dem Unternehmen zu viele Schwierigkeiten in den Weg stellten. — Geschwehrt ist ferner der Plan, in Blauen an der Bahnhofstraße ein großstädtisches Konzert- und Vereinshaus mit Varietés zu erbauen. Das Unternehmen sollte als Aktien- oder Genossenschafts-Unternehmen betrieben werden. Es wurde jedoch nicht die notwendige Summe gezeichnet, die zur Fundierung des Unternehmens nötig war.

Delsnig i. B., 26. Juli. Das Rittergut Lauterbach unteren Theils ist von Herrn Ferdinand Sommer, dem früheren Besitzer des bekannten Hotels „Zur Vogtländischen Schweiz“ in Jocketa, an einen Herrn aus Strurt verkauft worden. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Herr Sommer, sich in Deutsch-Südwestafrika anzusiedeln und den Farmbetrieb aufzunehmen. Zwei Söhne des Herrn Sommer haben an den Kämpfen in der genannten Kolonie teilgenommen; der eine als Leutnant, der andere als Einjährig-Freiwilliger.

Adorf, 26. Juli. In Schönbach bei Adorf und Umgebung macht das plötzliche Verschwinden des Barrens Schuize großes Aufsehen. Dem Barren werden Unregelmäßigkeiten in der Handhabung der Fondsgelder für die alte sogenannte Frühmehrfirche vorgeworfen. In Protestversammlungen wurde förmlich die Verbeisung des verschwundenen Geldes verlangt.

Johanngeorgenstadt, 27. Juli. Der hiesige Stadtgemeinderat sucht nach Möglichkeit die Einführung neuer Geschäftszweige für Johanngeorgenstadt zu fördern und hat beschlossen, Industriellen in dieser Angelegenheit entgegenzukommen. So schweben bereits Verhandlungen mit einem Fabrikanten aus Burgstädt i. S., der die Stoffhandschuhfabrikation hier einzuführen beabsichtigt, wenn ihm die Stadtgemeinde geeignete Localitäten beschafft und ihm eine längere Steuerfreiheit gewährt. Der Herr Bürgermeister ist beauftragt worden, auch mit anderen Fabrikanten in Verbindung zu treten, um die Einführung der Weißwarenindustrie zu ermöglichen. Das Bestreben, neue Erwerbszweige heranzuziehen, ist umso verständlicher, als die hiesige Hauptindustrie, die Glacéleder-Handschuhfabrikation, häufig Stockungen unterworfen ist.

Zwönitz, 26. Juli. Eine heftige Gasexplosion hat Donnerstag früh 3 Uhr im Hause des Kaufmanns Paul Ebersbach am Marktplatz großen Schaden verursacht. Wahrscheinlich infolge des Walzens der Straße durch die Dampfwalze war außerhalb des Hauses ein Rohrdefekt entstanden, sodas das Gas ausströmte und sich im Laden ansammelte. Als infolge des intensiven Gasgeruches mit Licht nach der schadhafte Stelle gesucht wurde, erfolgte die Explosion, die eine Wand zum Teil hinausgedrückt hat, viele Verkaufsgegenstände, darunter Porzellanwaren, demolierte, Fenster durchbrachte und die Dielen vom Fußboden losriß. Zum Glück ist niemand schwer verletzt worden.

Kodewitz, 26. Juli. Heute vormittag kurz nach 11 Uhr ereignete sich beim hiesigen Gasbehälterbau ein bedauerlicher Unglücksfall, durch welchen der daselbst beschäftigte 30 Jahre alte Arbeiter Krauß seinen Tod fand. Krauß war mit anderen Arbeitern mit dem Aufziehen von Eisenteilen beschäftigt, wobei der Flaschenzug riß und das herabstürzende Eisenstück den Genannten derart traf, daß er einen Schädelbruch erlitt und sofort tot war. Krauß, der eine Frau und zwei kleine Kinder hinterläßt, war allgemein beliebt und wird wegen seines tragischen Schicksals allseitig bedauert.

Infolge der Enthüllungen, die vor kurzem in dem Siebenlehner Brandstiftungsprozeß über die dortige Freiwillige Feuerwehr vor dem Freiburger Schwurgericht gemacht wurden, beabsichtigt dem Vernehmen nach die sächsische Regierung, dem nächsten Landtage eine Gesetzesvorlage zu unterbreiten, worin die Anstellung eines staatlichen Landesbranddirektors

gefordert wird, dem die Beaufsichtigung sämtlicher Freiwilligen Feuerwehren im Königreich Sachsen übertragen werden soll.

Die neue kriegsmäßige grau-grüne Uniform wird zur Zeit auch für die beiden sächsischen (12. und 19.) Armeekorps in den Werkstätten hergestellt, so daß in nicht zu ferner Zeit die Mannschaften mit diesen einheitlichen Kriegsgarnituren ausgestattet sein werden. Die Anstalten für Militäreffekten haben Auftrag, in der Herstellung der matt-bronzenen Uniformknöpfe, welche viel kleiner als die bisherigen sind und die eine erhabene Krone zeigen, ein rascheres Tempo einzuhalten.

Die Postanstalten sind veranlaßt worden darauf zu achten, daß zu den Zolinhaltserklärungen ausreichend festes, nicht durchscheinendes Papier, das die Schrift klar erkennen läßt, verwandt wird und daß die Ausfertigung recht deutlich erfolgt. Auch haben die Postanstalten die Zolinhaltserklärungen dahin zu prüfen, ob letztere in der vorgeschriebenen Sprache abgefaßt sind. Es ist erwünscht, daß auch den Paketen ohne Wertangabe für die Zwecke der Warenverkehrsstatistik eine Zolinhaltserklärung auf grünem Formular beigelegt wird, wie es bei Paketen mit Wertangabe vorgeschrieben ist.

Bildungs- und Lebensarbeit im Dienste der Geographie.

Eine biographische Skizze von Otto Delitzsch.

Es kann an dieser Stelle nicht meine Aufgabe sein, mit einer vollständigen Selbstbiographie, ja nicht einmal mit einer alle Verhältnisse meines Lebens berührenden biographischen Skizze hervorzutreten: es kommt mir hier nur zu, meinen Bildungsgang und meine Tätigkeit für diejenige Wissenschaft zu schildern, welcher die Zeitschrift „Aus allen Weltteilen“ seit einem Jahrzehnt zu dienen bestrebt ist.

Sicher ist es für die Richtung, welche das Leben eines Menschen nehmen soll, neben der natürlichen Beanlagung und Begabung wichtig, welche Gedanken von seinen ersten Erziehern gewekt werden, welche Anschauungen zuerst an das Kind und den Knaben herantreten. Es gibt im Kindesalter eine Zeit, von welcher Matthiffson sagt:

„Da war der Götterreize
„Gefürchtetes Revier,
„Des Brodtes ferne Wäue
„Des Weltalls Grenze mir;
„Ich wachte von den Kreisen
„Der Erd' und ihrem Gleis,
„Was ich vom Stein der Weisen
„Und von Geradil weiß.“

Und doch fühlen wir gerade aus diesen Worten heraus, wie mächtig der Dichter schon als Knabe von den blauen Bergen in der Ferne und von den Geheimnissen, welche sie bergen, angezogen wurde, und wir wissen, wie der frühzeitig gewekte Zug sinniger Naturanschauung durch das Leben Matthiffsons hindurchgegangen ist. Karl Ritter verlebte seine Jugend am Fuße des Harzes, sein Jünglingsalter am Thüringer Walde; Heinrich v. Schubert wuchs in Hohenstein auf, von dessen Marktplatz ein Blick über freundliche Auen, langgestreckte Dörfer und die blauen Höhen des Erzgebirges bis zum Fichtelberg und Keilberg schweifen konnte; August Petermann überschaute von den Wlatauhöhen, die sich dicht hinter seinem Geburtsstädtchen Bleicherode erheben, die Goldne Aue und die Waldberge des Harzes.

Mein Weg hat mich in späteren Jahren noch einige Male nach Bernsdorf geführt, einem fürstlich schönburgischen Dorfe, in dessen Pfarrhause ich am 5. März 1821 geboren ward; ich habe die Linden vor dem Hause wiedergegesehen, den schmalen Steg, der über den Dorfbach führte, die Obstbäume, die mein Vater mit sorgfamer Hand gepflanzt, die Sandwege, die er am Gebüschhang hinter dem Pfarrhause angelegt hatte; ich besuchte als heranwachsender Knabe die Wohnung unseres früheren Hausarztes in Hohenstein und sah das Schieferdach und den spitzen Turm der Bernsdorfer Kirche und die Wappelallee, die von Lungwitz durch Bernsdorf nach Lichtenstein führt, und die Talgründe von Bernsdorf und Lvgau und Delsnig und Bernsdorf mit ihren langen Häuereihen, und fragte nach den blauen Bergen am fernen Horizonte.

Im Sommer 1826 wurde meinem Vater das umfangreiche Pfarramt in Neukirchen bei Chemnitz übertragen. Auch in den folgenden Jahren waren meine Gedanken noch vorzugsweise mit den engen Kreisen meiner nächsten Umgebung beschäftigt: mit dem Blumengarten und den Kirchbäumen und dem Springbrunnen, den der vorsichtige Vater in dessen bald hinwegnehmen ließ, und mit den schönen Anlagen hinter unsrer Scheune, in denen der schwankende Altan und die Schaufel auch bald hinweggeräumt wurden, während Steinbank und Laube und hübsche Rasengänge entstanden. Aber frei und fröhlich durfte ich bald, allein oder mit Brüdern und Schwestern, Flur und Wiesen und den nahen Wald durchschweifen, und bald war ich mit allen Wegen der nächsten Umgebung vertraut. Matthiffsons „Kinderjahre“ kannte ich damals nicht:

„Den Tag wo Nachbars Kotte
„Zur Weisungse kam,
„Den Tag, wo meine Flotte
„Von Zannendorfe schwamm.“

aber ich weiß noch heute die Aine, an welchem wir im ersten Frühjahr Leberblümchen und Weilschen suchten und die Stellen im Walde, wo die meisten Erdbeeren reisten; in einem nun längst ausgefüllten, damals ziemlich wasserleeren Teiche zogen wir Gräben, legten kleine Dämme an und schufen uns eine vielgebuchte Wasserfläche, auf welcher unsere aus Fichtenrinde geschnitten, mit weißen Segeln und bunten Wimpeln versehenen Schiffe einher schwammen. Und lebhaft erinnere ich mich noch an das erste Mal, da ich zum Burghardtsdorfer Jahrmarkte wanderte und sich mir auf dem von Klaffenbach nach Adorf ziehenden Bergsamm der Blick über den weiten Talkeßel von Chemnitz und die strahlendfarbigen dieser Stadt ausgehenden Straßen, Täler und Dörfer aufthat: da fand ich unser Pfarrhaus und die Kirche am Ende des langgestreckten Bergzuges — und wenige Schritte weiterhin öffnete sich nach Süden ein neuer Blick in ein anders geartetes Gebirgstal und auf eine höhere Bergkette mit Wald und Felshöhen. Das waren Eindrücke, die sich nicht wieder verwischt haben!

Gesund und frisch, lernte ich meine Füße bald brauchen, und wie ich mit meinen Brüdern die Heimat gründlich untersuchte, den Dorfbach und die nahe Würschnitz nach Fischen und Krebsen, die verfallenen Mauern des Bestgottesaders nach Schlangen, den Wald nach Beeren, Pilzen, Vogelneestern, so hatte ich bald auch Gelegenheit, in weitere Fernen zu wandern. Glücklichweise gab's damals noch keine Eisenbahnen; da mußte man mit eigener Kraft das

ferne Ziel zu erreichen suchen. Die Wege zu den Großeltern nach Rosel und nach Waldenburg (auf dem Wege nach dieser Stadt gab's wiederum Fernsichten nach dem Hochlitzberg und dem Oschager Kolmberg), wie zu anderen Verwandten nach Böhmitz, Schneeberg und Rodewitz wurden mir geläufig; den fünf Meilen weiten Weg nach dem letztgenannten Orte legte ich als kaum elfjähriger Knabe ohne Schwierigkeit an einem Tage zurück. Mit Staunen sah ich bei einer andern Wanderung die felsamen Granitgebilde des Greifensteins, und eine zwei- oder dreitägige Fußreise nach Annaberg und eine Besteigung des Böhlsbergs im Sommer 1834 erschlossen mir den Blick in das Zentrum des Erzgebirges, und zugleich trat mir auch das eigentümliche Bergmannsleben mit den steifen Trachten der Bergleute, den felsamen Formen der Berggebäude, den weithin verstreuten Wäldern, der toten Umgebung der Arsenföhnten, als etwas ganz Neues vor die Augen.

So hatte ich, ehe ich das väterliche Haus verließ, schon ein gutes Stück Welt gesehen. Aber die reichen Eindrücke, die ich gesammelt hatte, waren noch ein still verschlossener Schatz.

Doch auch nach anderer Seite hin war ich nicht müßig gewesen, dank der guten und sorgfamen Erziehung, die mir zu teil geworden war.

Mein Vater war ein durchaus praktischer Mann, unermüdblich tätig in seinem umfangreichen Amte, ein wenn auch nicht ausgezeichneter, doch seinen Platz vollkommen ausfüllender Prediger, ein treuer Seelsorger, ein oft gefuchter Berater seiner Amtsnachbarn, zugleich ein warmer Freund der Natur, der uns manche Winke für unsere Bestrebungen gab, wenn er auch im ganzen der freien Entwicklung keinen Zwang anlegte und meinen und meiner zahlreichen Geschwister (die Zahl stieg allmählich auf elf lebende!) Unterricht einem Hauslehrer überlassen mußte. Da lernte ich denn, was so eben landhäufig war an Deutsch und Französisch, an Lateinisch und Griechisch, an Geschichte, Geographie und Naturgeschichte. Das Lernen ist mir, glaube ich, nie schwer gefallen, und freie Zeit blieb mir tagtäglich, zumal ich mich von Jugend auf an das Frühstehen gewöhnte und Gelegenheit hatte, dem Vater eine geschickte Einteilung der Zeit abzugeben.

Für die Naturwissenschaften hatten wir Heinrich von Schuberts kleines Büchlein und Wilmsens Naturgeschichte, nach welcher ich trotz aller Mühe die blühenden Pflanzen unsrer Wiesen nicht zu bestimmen vermochte — wer hätte mir damals auch Anleitung dazu geben mögen? Für die Weltgeschichte war Rottecks Werk damals das umfassendste Buch; ich habe es wie den Wilmsen gehörig verarbeitet. Für die Geographie schaffte mein Vater den v. Schliebenschen Atlas der europäischen Länder und ihrer Kolonien an; in diesem zu arbeiten war denn für mich eine besondere Lust. Da ging's ans Abzeichnen der Karten — wenn auch fürs erste die Freude am Skizzieren dabei die Hauptsache war —, an das Zusammenstellen von Länder- und Städtetabellen nach dem zu diesem Atlas gehörigen Text und nach Gasparis Handbuch der Geographie; warum ich mit zwölf Jahren vom geographischen Unterricht bei unserm Hauslehrer dispensiert wurde, lernte ich erst später einsehen. Doch durfte ich für meine Geschwister die kleinen geschichtlichen und geographischen Tabellen ausarbeiten, die diese sodann auswendig zu lernen hatten.

Meine besondere Vorliebe für Geographie und Statistik sollte bald neue Nahrung erhalten. Zu Johannis 1832 ging die sechsjährige Pachtzeit unsers Pfarrpachtens, der mit seinen neun Kindern und zahlreichem Vieh bis dahin unsern Hof bewohnt hatte, zu Ende; mein Vater verpachtete mit größtem Vortheil (für seine Klasse wie für unsere Erziehung) die Felder und Wiesen einzeln an verschiedene Bewohner des Dorfes und nahm dazu einen Plan des Pfarrgutes auf. Nach dem Augenmaße die Winkel abschätzend und mit Schritten die Linien messend, zeichnete er die Grenzen des Gutes wie der einzelnen Feldstücke, und ich war dabei gern sein Begleiter, half Schritte zählen, wußte die mit Gras überwachsenen oder in die Erde versunkenen Rainsteine aufzusuchen und beobachtete das geodätische Verfahren so genau als möglich.

Ich hatte eine Karte entwerfen sehen: mein Plan war bald, und zwar nach meiner Art und Weise ganz in der Stille gefaßt. Erst als die Nachbarn meinen Vater darauf anredeten, was doch der „Farr-Otto“ auf ihren Feldern aufschriebe, erfuhr mein Vater von dem neuen Unternehmen. Er zürnte nicht; er gab mir hin und wieder guten Rat und ließ mich gewähren. Die Flurkarten, die ich in den Jahren 1832-34 gezeichnet habe, dienen mir noch heutzutage zum Beleg, daß man auch mit geringen Hilfsmitteln — ich hatte nur einen Bleistift und eine kleine Priestkarte und dabei einen Bogen graues Papier, bisweilen auch einen Zirkel — etwas annähernd richtiges zustande bringen kann. Im Jahre 1834 kam Hauptmann Kirsch nach Neukirchen, um auf den Weichselblättern der sächsischen Generallandskarte die etwaigen Veränderungen nachzutragen. Mein Vater erlaubte mir zwei Tage den Herrn zu begleiten. Das war mir, dem eine Schulversämniß gänzlich fremd war, eine unerwartete Freude! Ich kannte in unsrer Flur jedes neue Haus, jeden verlegten Weg, jede Veränderung und Verminderung des Waldbestandes; ich durfte mit dem Diopter visieren und machte meine Sache zur Zufriedenheit des jovialen Herrn. Am 2. Tage besuchte ich ihn in Alchemnitz; da schenkte er mir einen Bogen Pauspapier und machte mir Krähenseder und Zinnober zurecht und ließ mich die Neukirchner Flur nach der Generallandskarte durchzeichnen; eine Arbeit, deren ich mich in wenigen Stunden entledigte. Noch traktierte er mich mit Bratwurst und Kartoffelmus, dann durfte ich meine Zeichnung mit nach Hause nehmen. Wer war froher als ich!

Auch in der Statistik lernte ich mich umsehen. Bei den umfangreichen Neukircherstabellen ging ich meinem Vater an die Hand. Die alten Kirchenbücher, die bis zum Jahre 1579 zurückgehen, interessierten mich; bald wurde ich in ihnen heimisch. Da gibt's manches merkwürdige aus alten Zeiten, geschichtliches aus Kriegen und Hungersnot, Zeugnisse von alter Sittenstrenge und von dem Luxus einer hochadeligen Gutsherrschaft, viel statistisch auffälliges und wiederum regelmäÙige in den Zahlen der Geburten, Trauungen, Todesfälle. Schon legte ich für zwei besonders ausgebreitete Familie Stammbäume an und erwartete mir den ersten Zwanzigkreuzer, den ich als eignes Verdienst zu betrachten hatte: eine Erwerbung, die mir damals noch halb und halb wie ein Raub vorkam.

(Fortsetzung folgt.)

„Du
Schneider
„Ne, Rini
— „Un
rauf ein
einen der
„Juri
„Der
koppheiste
und zeigt
Weibes g
„Gott
sagte W
angerichte
und kom
ich 'ne G
das Schi
ist das ni
gut meck
„Dami
der Junge
Scharfsch
„Hinte
aber lag
und hielt
über die
Seitenföhl
„Obl
Crispinus
gegen das
der festge
Decke ge
lang an
unterhalte
„Die
auf den
Wälchen
„Antwor
Pffligkeit
sind ja fa
Auch
wie sie ih
zu dem f
nach an f
Sinne ge
Wig beg
weil man
von Scho
Schwange
sie sich nu
Menschen
und für
werden w
entwickel
lichter an
an Ideale
Deutschlan
materiellen
schieben
„Als
abend, un
genohnten
einige der
Einzuge
Antwort
merkungen
Idee.
„Ja,
„Warum
sagte er,
„ich habe
mittag.
(Suite) di
in solche
hernach
sie sich au
bürger sin
Freue
richtiger d
Holtorfer
Freude zu
„Schne
heran, in
Einzug
nächster
bar Stehb
aus dem
Schreiben
sich um ge
vor dem
„Zehneh
Stadt h
auf der Li
aus. Und
Luzusf
besäÙe er
das Recht,
„Schon“ beg
und wenn
wenn er
Schweine
wizige Ra
wegbleibe
„Wen
Stehbo
mir kriege
die Sacher
schub sind
Swalbenf
auch woll
„Froh
bekam jed
mit seinen
schorch ab
feiner Jun
in feiner
glattrast

Der Galgenstrick.

Kleinratsbücher von Th. Schmidt.

(8. Fortsetzung.)

„Dunnetz, was klingst du da Ohren!“ rief der Schneider Rief, als er sich von dem Schreck erholt hatte: „Ne, Minners, ich schlafe nicht mehr!“ — „Ich auch nicht!“ — „Un ich erst recht nicht!“ riefen alle durcheinander, worauf ein Jubelgeschrei der Jungen ausbrach und alle auf einen der Scharfschützen zeigten.

„Jungens, was lachst du!“ fuhr sie Buller grimmig an. „Den Sneider Rief ist hinten die Hof geplagt, als er kloppehfter ging!“ schrie ein Knirps — es war der Pantraz — und zeigte auf den tapfern Schützen, dem hinten etwas Weißes zwei handbreit aus dem Unausprechlichen hing.

„Gott sei Dank, daß ich noch was anders geplagt ist!“ sagte Buller, froh, daß die Salve keinen ernstlichen Schaden angerichtet hatte. Er strich sich seinen langen Schnurbart und kommandierte: „Auseinander — Marsch! Lieber will ich 'ne Herde Schweine hüten, als solcher Salvenschießen das Schießen lehren. Ne, Minners, mit das Salvenschießen ist das nichts. Weht nach Hause und laßt Euch die Kartuffeln gut smocken.“

Damit drehte sich der Kommandeur unter dem Gejohle der Jungen um — diese nahmen Reißaus vor den ergrimten Scharfschützen — und ging zur Stadt zurück.

Hinter einer Gartenhecke, dicht neben der Schützenwiese aber lag der Schuhmachermeister Stehbock platt im Grase und hielt sich den Leib, denn er hatte von dem vielen Lachen über die Uebung im Salvenschießen seiner Scharfschützen Seitenstiche bekommen.

Obgleich sich der als gerieben und listig bekannte Jünger Crispinus als Führer der Scharfschützen-Sektion energisch gegen das Salvenschießen erklärt hatte, so war er doch vor der festgesetzten Uebungsstunde in seinen Garten hinter die Hecke geschlichen, um sich „weit ab vom Schuß“ eine Stunde lang an den Exerzieren derselben aufs prächtigste zu unterhalten.

Die Schuhmacher sind von jeher, von Hans Sachs bis auf den heutigen jüngsten Dreibeinhöcker, ein besonderes Bölkchen gewesen. Die festen Schnäcke und schlagfertigen Antworten des Berliner Schusterjungen, die Wutterwitz, Pfliffigkeit und schnelles Erfassen des Augenblicks verraten, sind ja fast allgemein bekannt.

Auch Stehbock, oder „Schofterbock“, oder „Schofterchorch“ wie sie ihn nannten, verfügte über ein gutes Teil Wutterwitz, zu dem sich noch die Lust zu dummen Streichen und Schabernack an seinen Mitmenschen gesellte, um ihn im gewissen Sinne gefürchtet zu machen. Er gehörte zu denjenigen mit Witz begabten Männern, mit denen keiner gern anbindet, weil man meist den kürzeren dabei zieht. Manches tolle Stück von Schofterchorch ist noch heute in der Stadt Holtorf im Schwange. Schofterchorch war eines jener Originale, wie sie sich nur noch vor vierzig oder fünfzig Jahren, als die Menschen noch nicht so arg durcheinander gewirbelt wurden und für noch nicht so arg geschickelt und vornehm gehalten werden wollten und sich menschlich näher standen als heute, entwickeln konnten. In diesem Punkte und in der Gemütslichkeit des Familienlebens mit seinen bescheidenen Anforderungen an Vergnügungen und Zerstreungen und dem Glauben an Ideale war selbst die Zeit der ohnmächtigen Zersplitterung Deutschlands der jetzigen modernen Zeit mit ihrem häßlichen materiellen Zuge und ihrer strengen Klassenscheidung entschieden „über“.

Als „Schofterchorch“ einige Stunden später, nach Feierabend, unten in die Gaststube im Ratskeller trat, um den gewohnten Stehkoppen Braundier zu trinken, sah dort einige der „Scharfschützen“, die nicht für eine Salve beim Einzuge des Königs gestimmt hatten, und schimpften als Antwort auf die vielen Stichelreden und höhnischen Bemerkungen der anderen über das Unsinnsige einer derartigen Idee.

„Ja, Ihr habt recht!“ meinte Schofterchorch lachend. „Warum hörte man nicht auf meinen Rat! Uebrigens“, sagte er, und der Schelm lachte ihm dabei aus den Augen, „ich habe meindags noch nicht so viel gelacht als heute nachmittag. Schade, schade, daß unser König ein sein Switt (Suite) diese Salbfelschön nicht gesehen hat, sie wären davon in solche ferreste Stimmung gekommen, daß ihnen das Essen hernach noch mal so gut geschmeckt hätte; und gekreut hätten sie sich auch, mehr noch, als über alles andere. Die Schildbürger sind Affen gegen uns.“

Freuen sollte sich „unser König ein sein Switt“, (oder richtiger die letztere) auch sonst noch genug, und ihm, dem Holtorfer Gulenpiegel, sollte dabei das Hauptverdienst an der Freude zufallen.

Schneller als man geglaubt hatte, rückte die Stunde heran, in der der Monarch zum ersten Male in Holtorf seinen Einzug halten würde. Schon in aller Herrgottsfröhe am nächsten Tage kam Schorke Bunte atemlos zu seinem Nachbar Stehbock gerannt und klopfte diesen mit der Nachricht aus dem Bette, soeben habe der Bürgermeister ein kurzes Schreiben an alle Bürgermeister herumgeschickt, daß sie alle sich um zehn Uhr in Zylinder, Frack und weißen Handschuhen vor dem Stadttore einzufinden hätten, der König würde um zehneinhalb Uhr mit großem Gefolge seinen Einzug in die Stadt halten. Das ganze Militär in und um Holtorf solle auf der Lither Heide inspiziert werden und rücke deshalb schon aus. Und nun sei guter Rat teuer, denn von solchen Luxusachen, wie Frack, Zylinder und weißen Handschuhen besäße er so gut wie garnichts. Und dabei sein müsse er, das Recht, den König als Mitglied der städtischen Korporation begrüßen zu dürfen, wolle er sich nicht nehmen lassen, und wenn der Bürgermeister auch zehnmal ihm sagen ließe, wenn er verhindert sei oder keinen Frack habe oder seine Schweine wieder ausgebrochen seien — das letztere hatte der witzige Ratsdiener aus sich hinzugesetzt — so möge er nur wegbleiben.

Wenn's weiter nichts ist, als die Montur dazu,“ meinte Stehbock, sich schnell anziehend, „das kannst Du allens von mir kriegen. Komm man in'r dicken Stunde wieder, muß die Sachen erst 'n bisschen in Ordnung bringen. Die Handschuhe sind von die Zeit schon etwas gelb geworden, der Swalbenswanz soll woll grad passen, un der Zylinder tut's auch woll noch.“

Froh hierüber eilte Bunte fort zum Barbier. Dieser bekam jedesmal einen heillosen Schreck, wenn er den Alten mit seinem Igelgesicht in die Stube treten sah. Schofterchorch aber suchte die „Staatsmontur“ aus allen Winkeln seiner Junggesellen-Wohnung zusammen, und als er alles in seiner Werkstatt beisammen hatte, da umspielte seine glattrasierten Lippen ein recht behäbiges Lächeln und aus

seinen listigen Augen leuchtete helle Freude über den Streich, den er dem alten Filz dafür spielen konnte, daß er ihm im letzten Frühjahr fünf seiner besten Hühner heimlich vergiftet hatte, weil sie seinen Garten zertrampelt hatten. Eine Weile hantierte er hierauf im Hause mit einem schwarzen und einem weißen Topf herum. In den letzteren, in dem sich weißer Ton und Kaltwasser befand, stiel er die alten, groben, gelb gewordenen wildledernen Handschuhe, ließ sie eine Weile gründlich durchweichen, darauf zog er sie aus dem weißen Schlammbe und hing sie an den Fensterrand in die Sonne. Danach kam der Zylinder an die Reihe. Das war ein wahres rauhaariges Ungetüm, mehr fuchsig als schwarz und arg verbeult, denn er hatte jahrelang als erster Unterschlupf für Hühnerküken gedient, die eben aus den Eiern geetrochen waren und hatte sein Dasein infolge dessen mehr im Hühnerstalle gefristet als im Hause. Zunächst drückte Stehbock, so gut das ging, die Beulen aus dem Hut heraus, dann strich er die zentimeterlangen Haare mit der in Wische getunkten Stiefelbürste glatt, um danach zum Wischen überzugehen, das er ja aus dem ff verstehen mußte. Da das lederne Futter im Hut sich losgelöst hatte, so schmolz er ein dickes Stück Pech und klebte es rundherum mit diesem gehörig fest.

Nun machte er sich über den „Swalbenswanz“ her. Das war noch ein Frack, der von seinem Vater stammte, aus etwa der Zeit am Ende des achtzehnten oder dem Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Er war von fahlblauer Farbe mit fabelhaft hohem und breiten Kragen, meterlangen Schößen, gelben Metallknöpfen und solch engen Ärmeln, daß man sich wundern mußte, wie ein Mensch dahindurch die Arme hatte stecken können. Nachdem er ihn mit scharfem Seifenwasser bearbeitet und die Knöpfe blank gepuzt hatte, hing er ihn ebenfalls in die Sonne. Damit war es aber auch für ihn Zeit geworden, sich selbst zu dem Einzuge des Königs anzuziehen.

Raum hatte Schofterchorch seine Toilette beendet, da trat Bunte, das blutende Gesicht mit allerhand Zunderläppchen garniert, in die Stube, denn er hatte sich beim Barbier den igelartigen Bart abrasieren und das Paar schneiden lassen, wobei der Barber, nebenbei bemerkt, zwei Messer und eine Schere verdorben hatte. Er hatte heute gegen sonst eine viel zu lange Hofe von unbestimmter, jedoch mehr grauer als schwarzer Farbe an, und sein Untergestell sah darin aus, wie zwei riesen-Kortzieher; offenbar hatte er sich die Hofe in der Trödelbude des alten Schmul geliehen. Wieder ging von ihm das bekannte Obeur à la Escimo, gemischt mit den Dästen der verschiedenen Viehställe, aus.

Als der „Herr Vörgewortgeber“, die sauberen, weißen Handschuhe, den blank gewischten Zylinder und den blauen Frack mit den blickenden gelben Knöpfen erblickte, rief er erfreut und in heller Bewunderung:

„Dan Dunner, Schofch, das haste aberst fein gemacht! Du Kerl kannst doch allens!“

„'s is nich weit her mit meine Kunst! ... Halt, nichts anlassen, der Zylinder is noch nich trocken, hab ihn mit schwarzer Farbe 'n bisschen aufmuntern müssen. Zieh man schnell Deinen Rock aus, es ist die höchste Zeit.“

Nun wurde der „Swalbenswanz“ angezogen. Das war aber kein leichtes Stück Arbeit, denn die Ärmel waren Bunte viel zu eng, und als die Arme des Alten sich mit Schofterchorches Hilfe endlich durch dieselben hindurch gequält hatten, waren sie eine Handbreit zu kurz und der ganze Frack war ihm viel zu eng. Die beiden Taillenknoöpfe sahen ihm daher hart unter den Schulterblättern.

„Er is was reichlich eng!“ meinte heimlich lachend der Ruzon, als er die Reversseite von Bunte mufterte.

„Es muß sich helfen! Der ganze Kram dauert ja blos 'ne halbe Stunde!“ entgegnete Bunte, dabei hielt er die Arme ein paar Fuß weit vom Leibe ab, denn bei einem Versuche, dieselben in die natürlich hängende Lage zu bringen, hatte es ganz bedenklich in den Ärmelöffnern geknackt. Wie der alte geizige Filz so dastand, sah er aus wie ein optischer Telegraph mit Gleisführung. Der Zylinder, den ihm jetzt der Schelm heimlich schmunzelnd und mit verwundert hochgezogenen Augenbrauen auf den Igelkopf setzte, war dagegen reichlich groß, da er aber nach oben konisch, mithin spitz, zulief, so richtete er dem „Swinegel redivivus“ nur bis zu den mächtigen, schlecht gemachten Ohren über den Kopf, wo sich bald das im Futter vorhandene Pech mit den Haarstopfen so innig verband, daß selbst ein handfester Sturm das Ungetüm nicht von seinem hohen Sitze hinuntergeschleudert haben würde. Zuletzt wurden die „Walhandschuhe“, wie der Alte die großen, plumphen, dicken, ledernen Handschuhe nannte, angezogen.

„Sie sind noch 'was naß, aber bis Du vor's Tor kommst, sind sie längst trocken!“ meinte der Filou, als er sah, wie Bunte sich abquälte, die Finger über seine schmutzigen groben Finger zu ziehen. Endlich waren alle zehn Finger in den Handschuhen untergebracht, und der Alte kam sich, wie er sagte, ordentlich „staatsch für“, als er die mächtigen Hände vorstreckte und sich in dem kleinen Spiegel an der Wand schmunzelnd betrachtete.

„So, nu bist Du fertig!“ sagte Schofterchorch, mühsam das Lachen verknirschend. „Un wenn ich Dir 'n guten Rat geben soll, dann klappst Du bei's Pep-Pep-Hurra- oder Bravo-Rufen recht fest in die Hände, damit die andern Deine feinen waschledernen Handschuhe bewundern können, denn den ihre sind meist alle von Baumwolle.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Berlin, 26. Juli. Von einem unbekanntem, etwa 25 Jahre alten Mann wurden heute nachmittag im Hause Brenzlauerstraße 25 und Kulestraße 2 zwei Kinder durch Bauchschüssen schwer verletzt. Das Kind aus dem Hause Kulestraße 2 ist bereits auf der Unfallstation, wohin man es geschafft hatte, verstorben. Das andere Kind befindet sich im Krankenhaus. Ein ähnlicher Fall wird aus dem Polizeirevier 80 gemeldet. Zwei weitere Fälle sollen in der Linienstraße passiert sein, doch ist Näheres darüber nicht bekannt. Der Täter, der noch nicht ergriffen werden konnte, ist anscheinend geisteskrank. — Das Polizeipräsidium hat eine Belohnung von 1000 M. auf die Ergreifung des Mannes ausgesetzt. Alle Polizeireviere wurden angewiesen, möglichst viele Patrouillen auf die Straße zu werfen, um aufmerksame Ausschau nach dem Täter zu halten.

— Die Maus im Theater. Aus Dresden wird berichtet: Theater im Theater — Drama und unfreiwillige Komik, alles bunt durch einander — Rufen, Schreien, Stampfen, unterdrücktes Quieten, Schreckensbleiche Miemen und angstverzerrte Gesichter, Riechfläschchen usw. usw. — und

alles wegen einer Maus. Am Dienstag hat sich's zugetragen im Residenztheater — auf der Bühne ging gerade Oskar Wildes packendes Drama Lady Windermeres Fächer in Szene. In der Pause nach dem ersten Akt wird's plötzlich in den ersten Reihen des Parquets, unten an der Bühne, lebendig. Eine alte Dame springt entsetzt auf — sie hat eine Maus gesehen. Die erste Parquetreihe, fast nur von jungen Damen besetzt, kommt in Rebellion, man hebt die Hüfte hoch und lehnt sie an die nächste Sesselreihe, dabei die Kleider, soweit es angängig, sogar noch etwas darüber hinaus, hochnehmend. Doch das Untier läßt sich nicht mehr sehen. Der zweite Akt beginnt; die Aufmerksamkeit der Damen ist von der Bühne ab und auf den Fußboden gelenkt, sie spähen ängstlich in das Dunkel unter die Sige. Die alte Dame am ängstlichsten. Doch allmählich beruhigen sich die Gemüter. Da, abermals ein lauter Fuchzer der alten Dame und ein abermaliges Emporschnellen der ganzen Parquetreihe. Doch es war blinder Lärm; ein Herr hatte eine leere Konfektbüte zusammengeroollt und fallen lassen. Die Ungeheuerdüte war nach vorn geraschelt und hatte die alte Dame zu dem Untenruf veranlaßt. Nun war's aber mit der Stimmung gründlich vorbei. Nach dem zweiten Akte, in der großen Pause, zeigte sich dann die Unglücksmaus noch einmal, in einem kleinen Loch unter der Parquetloge verschwindend. Allgemeines Tohubobohu! Ein Herr stopfte den Zugang zu dem Unterschlupf des unheilspendenden Nagers zu, damit die Rückkehr desselben vorläufig wenigstens vereitelt. Mit der Andacht wars aber endgültig vorbei; die Damen saßen mit schreckentstellten Zügen und hochgezogenen Beinen da. Die Herren konnten nur mühsam ihr Lachen bezwingen. — Aus dem Drama war eine Posse geworden.

— Galgenhumor. Im „Dresdner Anz.“ lesen wir folgende Geburtsanzeige:

„Zu unseren 7 herzigsten Jungen hat sich heute morgen wieder in aller Herrgottsfröhe, zwar nicht das erhoffte Mägdlein, dafür aber wohl als vollgültiger Ersatz ein prächtiges Zwillingbrüderpaar glücklich eingestellt. Wir glauben aus diesem elementaren Ereignis schließen zu dürfen, daß die heutige eiserne Zeit immer noch mehr Männer bedarf als liebliche Blüten aus dem zarten Geschlechte und wissen uns bei diesem Gedanken im Hinblick auf das Vaterland reichlich zu trösten in dem Rufe:

„Hurra, hurra, nun sind es neun —“

„Fest steht und treu die Wacht am Rhein!“

Allen lieben Freunden und Bekannten und wen es sonst interessiert, hiermit diese fröhliche aber letzte solche Nachricht.

Eduard Kost und Frau.

Dresden-Striesen, am 16. Juli 1907.

Ermelstr. 2.“

— Bescheidener Wunsch. Professor (zum Dienstmädchen): „Ja, es tut mir leid, ich muß Ihnen als Entlassungsgrund, „Große Unsauberkeit“ ins Zeugnis schreiben!“ — Dienstmädchen: „Ach, Herr Professor, dann benutzen Sie doch wenigstens einen lateinischen Ausdruck dafür!“

Wettervorhersage für den 30. Juli 1907.

Nach weiterbreiteten Gewittern zunächst noch etwas Regen, später aufklärend, veränderliche Winde, warm.

Wenn es heiß wird, dann verlangt der menschliche Organismus kalte Speisen, erfrischende alkoholfreie Getränke. Die Nahrung muß aber trotzdem die Hauptnährstoffe in rationellen Mengen enthalten. Es sei hier auf Juddings aufmerksam gemacht, bereitet von Dr. Decker's Backpulverfabrik in Bielefeld, die in Millionen Bäckchen überall hin verandt werden. Diese Backing-Pulver, hergestellt aus bestem Reispulver, ergeben mit Milch, Zucker und etwas Butter ein ideales Nährmittel für Jung und Alt. Sie sind nicht 11 anderen Spezialitäten dieser durch ihre Backpulver weit und breit bekannten Nährmittel-Fabrik in fast allen Geschäften zu haben. Der Versand von mehreren hunderttausend Bäckchen täglich legt Zeugnis ab von der Beliebtheit, deren sich alle diese Backstoffe erfreuen.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 21. bis mit 27. Juli 1907.

Geburtsfälle: 163) Dem Büchsenfabrikarbeiter Heinrich Louis Jungnickel hier 1 S. 186) Dem Güterbodenarbeiter Alfred Otto Rimmel in Schönheidehammer, Ortsteil Wilschhaus, 1 S. 187) Dem anlässigen Restaurateur Gustav Max Wehnert hier 1 S. 188) Der ledigen Büchsenfabrikarbeiterin Auguste Minna Grumm hier 1 S. 189) Dem Büchsenfabrikarbeiter Franz Louis Schilling hier 1 S. 190) Dem Schuhmann Ernst Ferdinand Georgi hier 1 S. 191) Dem Handarbeiter Ernst Emil Bretschneider hier 1 S. 192) Der ledigen Blätterin Clara Auguste Preuß hier 1 S. 193) Dem Handlungsgehilfen Hermann Ludwig Conrad Fröhlich in Schönheidehammer 1 S. 194) Dem Former Carl Louis Fröhlich hier 1 S. 195) Dem Rajshimenpauer Paul Albert Müller hier 1 S.

Aufgebote: a. Hiesige: 30) Handarbeiter Julius Hermann Gläß in Eidenhof mit Büchsenfabrikarbeiterin Marie Emilie verto. Schott geb. Unger hier. b. auswärtige: keine.

Eheschließungen: 35) Wirtelmacher Friedrich Emil Geiler hier mit Büchsenfabrikarbeiterin Elja Marie Hunger hier. 37) Büchsenfabrikarbeiter Oswald Oswald Rimmel in Neuhöhe mit Büchsenfabrikarbeiterin Camilla Clara Wunderlich in Neuhöhe.

Esterfälle: 121) Der anlässige Handelsmann Franz Louis Gerischer hier, ein Chemann, 76 J. 2 M. 122) Hildegard, Z. der ledigen Büchsenfabrikarbeiterin Auguste Clara Schilling hier, 29 J. 123) Paul Walter, S. des Büchsenfabrikarbeiters Oskar Jüder in Neuhöhe, 3 M. 13 J. 124) Heinrich Alfred, S. des Möbelfabrikarbeiters Heinrich Rimmel in Rostschappel wohnhaft in Schönheide, 6 M. 3 J. 125) Kurt Walter, S. des Rajshimenpauers Paul Richard Tischlerer hier, 2 M. 3 J. 126) Fritz Ewald, S. der ledigen Büchsenfabrikarbeiterin Auguste Minna Grumm hier, 4 J. 127) Der Hofmeister Theodor Otto Franke hier, 1 Chemann, 34 J. 5 M. 3 J. 128) Hans Kurt, S. der ledigen Wirtelmacherin Flora Wanda Reiter in Neuhöhe, 1 J. 2 M. 14 J. 129) Helene Gertha, Z. des Reamiters Paul Georg Groß hier, 7 M. 3 J.

Neueste Nachrichten.

(Wolf's Telegraphisches Bureau.)

— Berlin, 29. Juli. (Privattelegramm). Aus Rache wegen seiner Abweisung verwundete gestern abend der Werkzeugschlosser Albert Schulz die Frau Pauline Bape durch einen Revolvererschuß und tötete sich hierauf selbst.

— Hamburg, 28. Juli. Der neuernannte Gouverneur von Deutschsüdwestafrika von Schudmann hat heute früh mit dem Dampfer Windhub der Hamburg-America-Linie die Ausreise nach Swakopmund angetreten; in seiner Begleitung befinden sich seine Gemahlin sowie zwei Töchter.

— Breslau, 28. Juli. Der Festzug anlässlich des 7. deutschen Sängerbundesfestes nahm einen glänzenden Verlauf. Der Vorbeizug dauerte gegen 3 Stunden. Das Wetter war zwar trübe, doch angenehm. Ueberall wurden den Gästen begeisterte Ovationen dargebracht. Eine viel tausendköpfige Menge säumte die Feststraßen ein. Der Festzug zerfiel in 7 Gruppen und war nach der Idee des Bildhauers Wilborn entworfen. Er stellte eine Verherrlichung des Liebes dar und zergliederte sich in die verschiedenen Arten des Liebes: Das Kriegslieb, das Kirchenlieb, das Liebeslieb, das Trinklief, das Volks- und Wanderlieb, das Vaterlands- und das Frühlingstieb.

— Paris, 28. Juli. Nach einer Meldung der Agence Havas aus Lalla Marnia hat der Pascha Abdell Rahman infolge des Kampfes am 24. Juli von dem Stamm der Beni Suas neue Verstärkungen erbeten, um die Offensive gegen den Prätextanten aufzunehmen. Bei 17 von den 25 Verwundeten der scherifischen Mahalla sind die Verletzungen tödlich.

— Lyon, 28. Juli. Hier sind 12 Antimilitaristen verhaftet worden, die ein Manifest unterzeichnet haben, in welchem die Neuterei des 17. Regiments verheerlicht wird.

— St. Die, 28. Juli. In Raon-l'Étape kam es zu einem Zusammenstoß zwischen etwa 1100 ausständigen Schuhmachern und Polizeibeamten, wobei ein Ausständiger getötet, ein Gendarm verwundet, ein Gendarmereitmeister und ein Gendarm schwer verletzt wurden. Militär wurde herbeigerufen. Abends wurden von den Ausständigen Barricaden errichtet.

— Madrid, 28. Juli. Der Hauptmann Rindelan welcher mit dem Ballon Maria Teresa in Valencia aufgestiegen und nach dem Meere verschlagen worden war, berichtete dem Madrider Aeroklub über seine Auffindung folgendes: In der Nacht nach seinem Aufstieg flog der Ballon über dem Mitteländischen Meere. Um 1/7 Uhr morgens sichtete Rindelan das Schiff „Goya“ das auf seine Hilferufe den Ballon zu erreichen suchte. Doch waren alle Bemühungen vergeblich. Der Ballon wurde sodann nach den Balearen und dem Löwengolf, und um die Mittagszeit wieder nach dem Süden getrieben. Infolge des Gasverlustes sank der Ballon, sodas er die Meeresfläche berührte. In dieser gefährlichen Lage blieb Rindelan bis 1/8 Uhr abends. Der Ballon wurde immer flacher, sodas Rindelan beschloß, den Korb zu verlassen. Er legte den Rettungsgürtel an und sprang ins Wasser. Nachdem er fast 3 Stunden geschwommen war, wurde er von dem englischen Dampfer „Westpömi“,

der zu seiner Rettung ausgesandt worden war, erblickt und vollständig erschöpft an Bord gehoben. Auch der Ballon wurde von dem „Westpömi“ aufgefunden. Die Preisrichter der Ballonwettfahrt beschloßen, Rindelan den ersten Preis zuzuerkennen.

— Tanger, 28. Juli. Die Gerüchte von einem zwischen der Mahalla und den feindlichen Stämmen stattgehabten Kampfe sind richtig. Der Kriegsminister Guebbas hat die Nachricht erhalten, das die Mahalla Gefangene machte und der Feind beträchtliche Verluste erlitt. Doch hat man weder von Raifuli noch von Maclean irgend eine Nachricht.

— New-York, 28. Juli. Auf Coney Island sind der Steeple-Chase-Parl, eines der größten Vergnügungsorte und 20 kleinere Hotels niedergebrennt.

A. Mörbitz
Aantlich gepr. u. verpst. Geometer,
Auerbach i. V. — Fernsprecher 193.
Anfertigung und Ausführung von
Grundstücksteilungen, Grenz-
feststellungen, Nivellements, Be-
bauungsplänen zc.
Werte Aufträge werden auch im
„Reichshof“ vermittelt.

1 Restauration
oder kleiner Gasthof mit gutem
Bierumslag wird durch mich zu
kaufen gesucht. Ausführl. Offert. er-
bittet **Gustav Roessler**,
Agenturengeschäft, Auerbach i. V.

**Frische Bananen,
Neue Apfelsinen,
Neues Sauerkraut,
Frische Brühwürstchen**
empfehl
Max Steinbach.

Noch nach 10 Jahren
werden Sie sich über die Halt-
barkeit meiner Partie
Inlaid-Linoleumläufer
freuen! Derselbe kostet die Hälfte
des sonst. Preises im Inventur-
Ausverkauf von
Paul Thum, Chemnitz,
2 Chemnitzer Str. 2.
Auch in 200 cm breit für Küchen etc.

„Ding an sich“
Das einzige auf wissenschaft-
licher Grundlage beruhende
Wasch- und Bleichmittel
der Welt
in Dosen à 1 Mk. u. 55 Pfg.
empfehl bestens
H. Lohmann.

Ein Portemonnaie mit 72 Mk.
Inhalt ist von Eisenstod bis
Wolfsgrün von einem armen Kinde
verloren worden. Der ehrliche Finder
wird gebeten, dasselbe gegen gute Be-
lohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Geht Herr Apotheker!
Nicht weit dank ich Ihnen für
die gute Hilfe, die ich an meinen
Kindern, seit 4 Jahren hatte, freunds-
chaftliche, gut bewährte hat.
Wenn ich Ihnen nochmals meinen
besten Dank ausdrücken möchte,
grüße ich Sie
Ihrer ergebener
Wwe. Hüb.
Wismar i. Meckl., 1./11. 1906.
Diese Wwe.-Salbe ist in den meisten
Apotheken in Dosen à 1 Mk. — und
50 Pfg. — zu haben, aber nur echt in
hochgradigster Originalverpackung u.
mit dem Schilde & Co. Wismar.
Fälschungen wolle man meiden.

Garçon-Logis,
einfach, aber mit voller Verköstigung,
mögl. in der Oberstadt, von jungem
Mann für 15. August gesucht. Off.
u. R. O. 1 an die Exp. d. Bl. erb.

12000 Mark
auf II. Hypothek unter Brandtasse
auf Neubau in bester Lage sofort od.
später gesucht.
Gef. Offert. unt. B. 500 an die
Exped. d. Bl. erbeten.

Garçon-Logis
vermietet mit und ohne Pension.
Auch empfehle ich meinen kräfti-
gen **Mittagstisch.**
Emil Weissflog

„Gasthof zur Forelle“, Blauenthal.

Mittwoch, den 31. Juli 1907 bei günstigem Wetter:
Großes Garten-Konzert gespielt von der Auer Stadt-
kapelle (Dir. Sättler).
Anfang 1/4 Uhr nachmittags.
Für Speisen und Getränke sowie selbstgebackenen Kuchen ist bestens Sorge getragen.
Dazu ladet ergebenst ein
Max Goldhan.
NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert am Freitag, den 2. August statt.

Gasthaus Muldenhammer.
Morgen Mittwoch:
Kaffee-Kränzchen.
Spezialität: Selbstgebackene Pfannkuchen.
Es laden freundlichst ein
Paul Hubrich u. Frau.

Paul Illing, Kunstglaserei,
Zwickau, Rosenstrasse 45,
Telephon 699.
Glasfirmen — Glasbuchstaben
leserlich. — dauerhaft.
Blei- und Messingverglasungen.
Verkauf
von Fensterglas, Cathedralglas, Ornamentglas,
Kralikaglas, Opalescentglas, Kristallglas u. s. w.
nach Massen und Schablonen geschnitten.
Glasermeister, Tischlermeister u. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Collection gesucht.

Langjähriger erfahrener Reisender, seriöser Verkäufer und Aquisiteur,
welcher seit 15 Jahren die feinen Besagartikel, Kurz- und Manufaktur-
geschäfte von Rheinland, Saargebiet, Elsaß-Lothringen, Pfalz, Baden,
Württemberg, Hessen-Nassau für ein echtes Krefelder Seidenwaren-Haus
besucht, wünscht mit einem erksühnlichen Fabrikanten in Verbindung zu
treten, behufs provisionsweiser dauernder Mitnahme einer reichhaltigen
Collection in **Eisenstoder Sticker- Artikel**, dieselbe muß außer gutem
Mittelgenre auch seine Neuheiten enthalten. Prima Referenzen. Geo-
Offert. unt. Chiffre **K. A. U. 1169 Rudolf Mosse, Köln a. Rh.**

**Limetta, Ribetta
und Himbeersaft**
die besten Erfrischungs-Getränke,
zu haben bei
Emil Eberwein's Ww.,
Destillation, Poststr. 6.

Plakate
in zweckentsprechender Ausführung
werden
schnell und preiswert angefertigt
in der Buchdruckerei von
Emil Hannebohn.

Grünten, Kotten
Appreteur
suchen zum sofortigen Antritt
W. Ziegler & Co.

Auswärtiges Engros-Haus sucht
leistungsfähige Fabrikanten für
abgepaßte
bestickte Blousen.
Gef. Offert. unter N. 50 an die
Exped. d. Bl.

1 Etage,
Oberstadt, passend zu Geschäftszwecken,
ev. auch geteilt, per 1. Oktbr. zu ver-
mieten. Zu erf. in der Exp. d. Bl.

Leistungsfähiger Faktor
der preiswerte, bunte, grobe Hand-
stickereien liefern kann, wird gesucht.
Off. unt. **S. A. 100** an Rudolf
Mosse, Reichenbach i. B. erbeten.

Todes-Anzeige.
Allen Verwandten und Be-
kannten die traurige Nachricht,
das am Sonnabend nachmittags
1/3 Uhr nach langem schweren
mit großer Geduld ertragenen
Leiden mein lieber Gatte, unser
treusorgender Vater, Schwieger-
und Großvater und Onkel
Albert August Seidel
in dem Herrn sanft entschlafen
ist, was hiermit angezeigt
Die trauernde Familie
Seidel
nebst übrigen Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienst-
tag nachmittags 3 Uhr vom
Trauerhause, äußere Auerbacher-
straße 11, aus statt.

Allen Verwandten und Be-
kannten die traurige Nachricht,
das heute Nacht 1/12 Uhr der
Dekonom Herr
Ferdinand Eismann
nach kurzem Krankenlager sanft
entschlafen ist. Dies zeigt an
Hermann Auerwald
nebst übrigen Hinterbliebenen.
Eisenstod, den 29. Juli 1907.
Die Beerdigung findet Mitt-
woch nachmittags 3 Uhr statt.

Todes-Anzeige.
Allen lieben Verwandten,
Freunden und Bekannten hier-
durch die traurige Nachricht,
das heute mittags 1/1 Uhr unser
lieber Sohn
Georg
im 9. Lebensjahr nach kurzer
aber schwerer Krankheit sanft
verchieden ist.
Dies zeigen hierdurch tiefbe-
trübt an
Die tieftrauernden Eltern
Felix Ott u. Frau
geb. Beck.
Eisenstod, 29. Juli 1907.

Dienstag auf dem Marktplatz
verkaufe ich eine Ladung gute Speise-
kartoffeln, einen großen Posten
böhmische Gurken zum billigsten
Preis.
J. Zettel,
Feldstr. 1.

Guterhaltenes Knabenrad
steht billig zum Verkauf. Wo, sagt
die Expedition dieses Blattes.

Älterer Sticker
sofort gesucht.
Neugasse 2.

F. T. F.
4. Zug.
Heute Dienstag abend 7 1/2
Uhr: **Übung am Neu-
markt.**
Das Commando.

F. T. F.
Mittwoch abend 1/8
Uhr: **Übung im Ra-
gazin.**
Antreten mit Mütze.

Freibank Libenstod.
Dienstag, von früh 6 Uhr ab:
rohes Rindfleisch à Pfd. 60 Pfg.

Kleine Wohnung
für 1. September gesucht. Angebote
unter **E. M.** an die Exped. d. Bl.

Stube, Kammer, Küche
zu vermieten. Näheres i. d. Exp. d. Bl.

**2 noch neue
Torsäulen**
(Rieserholz) sind zu verkaufen
Carlöbaderstraße 11.

Bestellungen
auf das „Amts- und Anzeiger-
blatt“ für die Monate August und
Septbr. werden in der Expedition, bei
unseren Austrägern, sowie bei allen
Postämtern und Landbriefträgern an-
genommen.
Die Exped. des Amtbl.

Fahrplan
der Chemnitz-Nue-Ardorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Norm.	Nachm.	Abd.
Chemnitz	4,35	9,18	8,00	9,00
Burghardtsdorf	5,19	10,03	8,46	9,45
Witzsch	6,01	10,42	9,24	10,25
Witzsch	6,11	10,53	9,34	10,35
Kue (Kunzsch)	6,27	11,08	9,50	10,50
Kue (Witzsch)	7,14	11,30	10,08	10,59
Witzsch	7,30	11,45	10,21	11,14
Blauensthal	7,38	11,55	10,30	11,22
Witzschgrün	7,43	11,59	10,35	11,28
i. Eisenst. u. Wf.	7,60	12,07	10,43	11,36
a. Eisenst. u. Wf.	7,35	11,53	10,28	11,18
i. Eisenst. u. Wf.	7,48	12,06	10,41	11,31
a. Eisenst. u. Wf.	7,58	12,13	10,50	11,38
i. Eisenst. u. Wf.	8,11	12,26	11,03	11,51
a. Eisenst. u. Wf.	7,54	12,11	10,47	11,36
Schönheiderb.	8,08	12,18	10,56	11,43
Witzschhaus	8,14	12,29	11,08	11,58
Kautentranz	8,20	12,34	11,15	12,09
Jägergrün	8,28	12,40	11,25	12,14
Muldenberg	8,43	12,55	11,43	—
Schöneck	8,56	1,10	11,59	—
Witzsch	9,09	1,20	12,18	—
Wartmannsdorf	9,25	1,35	12,33	—
Adorf	9,33	1,43	12,41	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Norm.	Nachm.	Abd.
Adorf	5,00	8,15	2,45	6,47
Wartmannsdorf	5,08	8,31	2,45	6,58
Witzsch	5,32	8,15	3,07	7,28
Schöneck	5,45	8,38	3,21	7,50
Muldenberg	6,03	8,51	3,31	8,08
Jägergrün	6,21	10,06	3,45	8,18
Kautentranz	6,28	10,10	3,50	8,24
Witzschhaus	6,38	10,16	3,56	8,33
Schönheiderb.	6,53	10,25	4,05	8,45
i. Eisenst. u. Wf.	6,59	10,30	4,10	8,50
a. Eisenst. u. Wf.	6,44	10,13	3,54	8,29
i. Eisenst. u. Wf.	6,57	10,26	4,07	8,42
a. Eisenst. u. Wf.	7,04	10,35	4,15	8,56
i. Eisenst. u. Wf.	7,17	10,49	4,28	9,09
a. Eisenst. u. Wf.	7,04	10,33	4,14	8,54
Witzschgrün	7,14	10,41	4,22	9,03
Blauensthal	7,21	10,46	4,27	9,08
Witzsch	7,39	10,58	4,34	9,16
Kue (Kunzsch)	7,43	11,06	4,47	9,29
Kue (Witzsch)	8,15	11,16	4,54	9,52
Witzsch	8,35	11,37	5,14	10,14
Witzsch	8,50	11,50	5,29	10,29
Burghardtsdorf	9,25	12,26	5,04	10,59
Chemnitz	10,06	1,04	6,44	11,38

Der in den Vormittagsstunden von Aue
nach Schönheide und zurück verkehrende
Omnibus hat folgende Fahrzeit:
ab Aue 8,05 ab Schönheiderb. 9,18
in Aue 8,28 i. Eisenst. u. Wf. 9,24
Blauensthal 8,36 a. Eisenst. u. Wf. 9,12
Witzschgrün 8,42 i. Eisenst. u. Wf. 9,25
i. Eisenst. u. Wf. 8,51 a. Eisenst. u. Wf. 9,28
a. Eisenst. u. Wf. 8,36 i. Eisenst. u. Wf. 9,41
i. Eisenst. u. Wf. 8,49 a. Eisenst. u. Wf. 9,28
a. Eisenst. u. Wf. 8,54 in Witzschgrün 9,37
i. Eisenst. u. Wf. 9,07 • Blauensthal 9,43
a. Eisenst. u. Wf. 8,53 • Witzsch 9,09
in Schönheiderb. 9,01 • Aue 10,58

Hierzu eine humoristische Beilage.